

*Namengeographie, Namenstratigraphie und
Siedlungsgeschichte. Dargestellt am altsorbischen Sprachraum
Mit sieben Karten**

Walter Wenzel

Zusammenfassung:

Der Aufsatz behandelt methodische Grundfragen der Orts-, Personen- und Stammesnamengeographie im altsorb. Sprachraum, die Kartierung von Namen und ihre Auswertung für die Siedlungsgeschichte. Der Namengeographie vorauszugehen hat die Erfassung aller Namen des betreffenden Untersuchungsgebietes, ihre historische Dokumentation, etymologische Erklärung und Klassifizierung. Eng mit der Namengeographie ist die Namenstratigraphie verbunden, die die historische Schichtung der Namen erforscht. Mit Hilfe von Namenkarten wird die Verteilung der Namen im geographischen Raum veranschaulicht, um so Namenareale zu erkennen und für die Siedlungsgeschichte auszuwerten. Der Aufsatz verallgemeinert die in den letzten Jahrzehnten bei der Erforschung altsorbischer Namen gewonnenen Erfahrungen. Der Illustration dienen sieben mehrfarbige Karten, ausgewählt aus über 250 Namenkarten, die in zwei Namenatlanten und zahlreichen Einzelstudien veröffentlicht wurden.

Die Namengeographie erforscht die Verbreitung von Namen im geographischen Raum. Sie hat bekanntlich als wichtigste Voraussetzung die Erfassung und historische Dokumentation aller im ausgewählten Untersuchungsgebiet vorkommenden Namen, ihre Erklärung in Bezug auf Herkunft, Bildung, Bedeutung und Motivation sowie ihre Klassifizierung. Nach dem Forschungsgegenstand sind Orts-, Personen-, Stammes-, Gewässer- und Flurnamengeographie zu unterscheiden. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf die Untersuchung der räumlichen Verteilung von altsorb. Orts-, Personen- und Stammesnamen, ihrer historischen Schichtung sowie auf daraus zu ziehende Schlussfolgerungen zur Siedlungsgeschichte. Im Mittelpunkt stehen methodische Probleme, die Darlegungen werden durch Karten illustriert. Auch die Namenkartographie sowie die Ethnoanthroponomastik sollen kurz zur Sprache kommen.

* Die Reinzeichnung der Karten besorgte Andreas Häffner.

Die Grundlagen zu Ortsnamengeographischen Untersuchungen im alt-sorb. Sprachraum schufen fast ausschließlich der Leipziger namenkundlichen Schule angehörende Forscher, an ihrer Spitze Ernst Eichler und Hans Walther. Erst die 41 Bände der Reihe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“, dazu mehrere unveröffentlichte Dissertationen, zahlreiche Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften sowie das vierbändige Kompendium von Ernst Eichler „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ zusammen mit dem von Ernst Eichler und Hans Walther herausgegebenen dreibändigen Werk „Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen“ ermöglichten großräumige Ortsnamengeographische Studien und weitreichende siedlungsgeschichtliche Erkenntnisse.¹ Unvollendet blieb der von Ernst Eichler herausgegebene und in fünf Heften erschienene „Atlas altsorbischer Ortsnamentypen“. Sein fünftes Heft enthält eine ausführliche Bibliographie aller einschlägigen namenkundlichen Arbeiten.²

Fast allen Regionen zwischen Saale und Bober/Queis wurden inzwischen namenkundlich-siedlungshistorische Untersuchungen mit mehrfarbigen Ortsnamenkarten gewidmet, die sich gleichzeitig als methodische Vorstudien zu einem künftigen westslawischen oder gesamt-slawischen Ortsnamenatlas verstehen.³ Als wichtigste methodische Schlussfolgerung bleibt festzuhalten, dass Ortsnamengeographisch-siedlungsgeschichtliche Forschungen nur unter Berücksichtigung der geographischen und naturräumlichen Gegebenheiten des betreffenden Untersuchungsgebietes zu tragbaren und weiterführenden Erkenntnissen führen. Es sind fünf Faktoren, die in frühgeschichtlicher Zeit die Existenzbedingungen einer spätgentil-frühfeudalen Agrargesellschaft und den Besiedlungsgang neuer Territorien wesentlich bestimmen. Sie kommen in den Zahlen 300, 50, 8 und 600 zum Ausdruck sowie in dem nicht zahlenmäßig definierbaren Schwierigkeitsgrad der Bodenbearbeitung. Die Slawen siedeln in jener Epoche nicht in einer Höhenlage über 300 m, nicht auf Böden mit einem Wert unter 50 Punkten auf der Skala von 1-100, bei einer Jahresdurchschnittstemperatur nicht unter 8° C und bei einer Jahresniederschlagsmenge nicht unter 600 mm. Geringfügige Abweichungen in den Plus- oder Minusbereich sind möglich. Harte und steinige, mit den damaligen Agrargeräten – Hakenpflug, Spaten und Hacke – nur schwer zu bearbeitende Böden werden gemieden. Diese Daten bilden stets den Hintergrund bei unseren Untersu-

1 Eichler (1985-2009: I-IV, passim); Eichler/Walther (2001: I-III, passim).

2 Eichler (2000-2004: passim).

3 Wenzel (2014: passim); Wenzel (2015: passim); Wenzel (2017: passim); Wenzel (2019: passim).

chungen der jeweiligen Regionen, Siedlungs- und Stammesgebiete sowie der sie umgebenden Grenzräume. Dafür steht symbolisch ein Ausschnitt aus der Bodenwertkarte Sachsens auf dem Umschlag des Buches „Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen“. Sie zeigt in roten Farbtönen die Landstriche mit den höchsten Bodenwerten, auf denen, wie die Karten 1-5, S. 113-123, der Studie zum Slawengau Daleminze ausweisen, auch die ältesten OrtsN vorkommen, voran die vielen *-(ov)ici*-Namen. Die Karte geht gegen die Ränder hin in braun-gelb bis gelb-grün gefärbte Flächen mit fast ausschließlich jüngeren Namen über. Danach folgt das grün bis dunkelgrün sowie grau markierte Öd- und Waldland, das so gut wie frei von Siedlungsnamen bleibt. Das sind gleichzeitig die mehr oder weniger ausgedehnten Grenzzonen, die die einzelnen Stammesgebiete voneinander trennen. Das umfangreiche Siedlungs-territorium des volkreichen Stammes der *Dalaminzi*, wie sie 1013 in einer Quelle heißen,⁴ spiegelt sich sowohl auf der Ortsnamenkarte als auch auf der Bodenwertkarte deutlich wider, wobei zwischen beiden Karten große Übereinstimmung herrscht.

Die Personennamengeographie beschränkt sich auf die Lausitz und ihr westliches Vorfeld, denn die slaw. PersN im übrigen altsorb. Sprachraum waren im Spätmittelalter untergegangen. Grundlage bilden die „Studien zu sorbischen Personennamen“, erschienen in drei Teilen, darunter ein Personennamenatlas mit 118 Karten, das Buch „Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts“ mit 16 erstmals mehrfarbigen Karten, der „Atlas niedersorbischer Zunamen“ mit 70 mehrfarbigen Karten sowie die Monographie „Sorbische Personennamen der östlichen Oberlausitz“ mit zwei Karten. Darüber hinaus erschienen mehrere Aufsätze mit Personennamenkarten, so 10 Karten zur sozialen Differenzierung der Niedersorben im Spätmittelalter und weitere.⁵ Das Grundproblem der Arealanthroponomastik besteht in dem Grad der lokalen Gebundenheit der PersN, genauer ZuN. Dadurch, dass wir es hier in erster Linie mit Haus- und Hofbesitzernamen zu tun haben, die ortsfest sind und sich über Jahrhunderte erhalten, wurden personennamengeographische Untersuchungen überhaupt erst möglich. Sie haben zum Ziel, nicht nur die Verbreitung einzelner Namen zu kartieren, sondern Personennamenareale, d. h. deutlich abgrenzbare Verbreitungsgebiete von ZuN zu ermitteln. Viele treten schon auf den Karten des Atlases hervor, darunter die Großareale von *Kowal* und *Kowarj*, die eine niedersorb.- obersorb.

4 Wenzel (2017: 87-128).

5 Wenzel (1987-1994: III, passim); Wenzel (2004: passim); Menzel/Wenzel (2017: passim); Wenzel (2014: 269-278).

Personennamenisolexe bilden, die mit der appellativischen Isolexe fast genau übereinstimmt. In gleicher Weise spiegeln sich die niedersorb.- obersorb. *g/h*-Isophone sowie das niedersorb.- obersorb. Anthropoisolexenbündel auf je einer Zunamenkarte wider. Unterschiedliche ZuN schließen sich oft zu sog. kombinierten oder verdichteten Arealen zusammen und erlauben weitreichende siedlungsgeschichtliche Schlussfolgerungen. Danach dürften sowohl der *pagus Milsca* als auch die *terra Lusici* im Frühmittelalter aus mehreren Siedlungskammern bestanden haben, die wahrscheinlich von Kleinstämmen bewohnt waren.⁶ In gleicher Weise ließ sich in einer späteren Studie das Siedlungsareal der bei Thietmar von Merseburg 1005 genannten *provincia Nice* nicht nur mit Hilfe von OrtsN und Bodenfunden genauer lokalisieren, sondern auch mit Hilfe eines verdichteten Personennamenareals.⁷

Besondere Erwähnung verdienen die 14 ethnoanthroponomastischen Karten, die auf der Grundlage ausgewählter Quellen des 14. bis 18. Jh. nach Ermittlung des zahlenmäßigen Verhältnisses von slaw. zu nichtslaw. ZuN in einem jeden Ort versuchen, den Anteil der Sorben an der Gesamtbevölkerung in der Lausitz und ihres westlichen Vorfeldes festzustellen. Vorauszugehen hatte die Klärung des Problems der ethnischen Relevanz von PersN. Die Karten besitzen außerordentlichen Erkenntniswert für die spätmittelalterliche Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte.⁸

Eine Kernfrage der slawischen Ortsnamentymologie besteht bekanntlich darin, ob ein OrtsN von einem Appellativum oder einem PersN herzuleiten ist. Oft werden beide Möglichkeiten angegeben, oder man beschränkt sich auf eine deappellativische Erklärung. Auch hier kann die Personennamengeographie die Entscheidungsfindung wesentlich erleichtern. So führte man in der Niederlausitz die OrtsN *Schmogro* und *Schmogrow* auf das Appellativum aso. **smogor* 'verrottete Erde, Torf' zurück, ja man schloss aus den OrtsN sogar auf das Vorkommen bzw. die Gewinnung von Torf. Ein PersN käme erst in zweiter Linie in Frage. In beiden Fällen begegnet in unmittelbarer Nähe dieser Dörfer mehrmals der ZuN *Smogor*. Für *Sadersdorf/Sazarjeje* ließ sich keine befriedigende Deutung finden, das Rätsel löste schließlich der ZuN *Zador* aus der Nachbarschaft. Erst entsprechende Karten und ihre Kommentare führten in diesen und zahlreichen weiteren Fällen zu sicheren Lösungen.⁹

6 Wenzel (1987-1994: III 42-52, K. 95-112).

7 Wenzel (2014:239-251, K.; 414, 420, K. IV). Kritisch hierzu Zschieschang (2014: 522-544).

8 Wenzel (1987-1994: I 123-140, K. II-V, III 53-60, K. 113-118); Wenzel (2015: 30-41, K.); Menzel/Wenzel (2017: 158-171, K. 1-2).

9 Wenzel (2014: 391-403, K. 1-4).

Die Grundlagen der altsorb. Stammesnamengeographie schuf Ernst Eichler mit seiner Abhandlung „Völker- und Landschaftsnamen im altsorbischen Sprachgebiet“, in dem alle einschlägigen Namen historisch dokumentiert, etymologisiert und auf einer Karte verzeichnet wurden.¹⁰ Wichtige Erkenntnisse verdanken wir den Historikern und Archäologen, so Wolfgang Heßler durch seine Untersuchungen zu mitteldeutschen Gauen, Hansjürgen Brachmann durch seine Monographie zu slawischen Stämmen an Elbe und Saale, Felix Biermann durch seine Studien zur slawischen Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza sowie weiteren Forschern.¹¹ Die Gaugeographie, wie man diese Forschungsrichtung seit dem 19. Jh. zu nennen pflegte, stützte sich bislang vorwiegend auf historische Quellen. Die Einbeziehung der Ortsnamengeographie und -stratigraphie ermöglicht bedeutend zuverlässigere und weiterreichendere Erkenntnisse. Das beweisen zahlreiche Studien zu altsorb. Stammesgebieten, zuletzt zum Elbe- und Saalegebiet, wo sich die Siedlungsareale der Nisane, der Dalaminci, der Neletici, Quezici, Nudzici, Chutici usw. recht genau gegeneinander abgrenzen lassen, wobei jeweils auch deren Zentrum und Peripherie deutlich hervortreten.¹² Diese Untersuchungen vermochten gleichzeitig einen Beitrag zur Bevölkerungsgeschichte des frühen und hohen Mittelalters zu leisten. So konnten für den Slawengau Nisane um die Jahrtausendwende etwa 4000 Einwohner ermittelt werden, für Dalaminza rund 12000.¹³

Eine wichtige Voraussetzung namengeographischer Untersuchungen bildet, wie schon eingangs vermerkt, die Klassifizierung der Namen. Die Aufteilung der altsorb. OrtsN geht von der Dichotomie deanthroponymischer und nichtdeanthroponymischer OrtsN aus. Beide Gruppen werden in Abhängigkeit von den Kürzungsverfahren der Ortsnamenbasis und den verwendeten Derivationsmitteln weiter nach Ortsnamentypen, Ortsnamenbasistypen und Ortsnamenbasissubtypen differenziert.¹⁴ Im Gegensatz zur bisherigen Vorgehensweise empfiehlt es sich, die nichtdeanthroponymischen OrtsN nach Ableitungen von Personenbezeichnungen und solchen von Nichtpersonenbezeichnungen, also sonstigen Appellativen, zu unterscheiden. Danach bilden OrtsN wie aso. **Žornosěky* ‘Siedlung der Mühlsteinhauer’ (*Sornſig/ Žorno-*

10 Eichler (1985: 123-152, K).

11 Heßler (1957: 16-23 und passim); Brachmann (1978: passim); Biermann (2000: passim), alle jeweils mit Karten.

12 Wenzel (2019: passim). Siehe auch Karte 3 unten.

13 Wenzel (2015: 248-249); Wenzel (2017: 126).

14 Wenzel (2009: 331-346); Wenzel (2014: 380-384).

syki, osö. Bautzen) mit der Personenbezeichnung *žornosěk 'Mühlsteinhauer' und aso. *Dolany 'Siedlung der Talbewohner' mit der Personenbezeichnung *dolani 'Talbewohner' (Döhlen/Delany, sö. Bautzen), beide also Deappellativa, eine eigene große Gruppe, die den übrigen auf Appellativen beruhenden OrtsN wie z. B. *dubrava 'Eichenhain, -wald', aso. *Dubrawa 'Siedlung am Eichenwald' (Dubrau, Groß-, n. Bautzen) als sog. „Bewohnernamen“ gegenüberstehen. Stratigraphisch gesehen gehören die Bewohnernamen meist einer älteren Schicht an.

In ganz ähnlicher Weise wie die OrtsN lassen sich die PersN, genauer ZuN, klassifizieren. Damit sind solche Namen aus der Zeit der Zweinamigkeit gemeint, von denen man nicht mit Sicherheit weiß, ob es sich noch um BeiN (= Beinamen) oder schon um festgewordene, offizielle und erbliche FamN (= Familiennamen) handelt. In der Lausitz, wo allein im einst altsorb. Sprachgebiet solche Namen in ausreichender Menge für namengeographische Untersuchungen überliefert sind, ist es die Zeit des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, aus der diese Namen stammen. Die in den „Studien zu sorbischen Personennamen“ entwickelte „Genetisch-morphematische Klassifikation der sorbischen Familiennamen“ gliedert die Namen auf der genetischen Ebene nach ihrer Herkunft aus slaw. Rufnamen, christl. Taufnamen, dt. Rufnamen sowie weiteren nomina propria, auf der morphematischen Ebene nach Typen und Subtypen. Die Deappellativa werden dann noch weiter semantisch differenziert. Übersichtliche Tabellen ermöglichen eine leichte Orientierung in dem Zehntausende von Namenexemplaren umfassenden Korpus aus Quellen des 14. bis 18. Jh. Unentbehrlich sind rückläufige Wörterbücher der rekonstruierten Formen, sowohl bei der Personennamen- als auch der Ortsnamengeographie. Sie fehlen weder in den Lausitzer Personennamen- noch Ortsnamenbüchern.¹⁵

Auch die Klassifizierung der altsorb. Stammesnamen weist wegen der vielen Übereinstimmungen in Bezug auf Bildung und Grundbedeutung viele Gemeinsamkeiten mit der Einteilung der OrtsN auf. Nicht wenige Stammesnamen sind, ebenso wie viele OrtsN, aus Patronymika auf *-ici* hervorgegangen, und der aso. Stammesname *Nižane 'Niederungsbewohner' (Nisane im Elbtal südl. und nördl. von Dresden) zeigt dieselbe Bildungsweise wie der OrtsN *Dolane 'Talbewohner' (Döhlen, sö. Bautzen). Auch bei der Aufteilung der Stammesnamen ist von der Dichotomie von deanthroponymischen und nichtdeanthroponymischen Namen auszugehen, die sich nach den verwendete-

15 Wenzel (1987-1994: I 30-36, II/2, 185-227); Wenzel (2004: 448-499); Wenzel (2006: 162-166); Wenzel (2008: 212-217).

ten Derivationsmitteln noch weiter untergliedern lassen.¹⁶ Eine genauere Analyse verlangt die Unterscheidung von Stammesnamen im engeren Sinne und von Gebietsnamen. Während sich erstere auf eine durch verschiedene Faktoren, nicht zuletzt die Abstammung zusammengehaltene Personengemeinschaft beziehen, meint ein Gebietsname das von Menschen bewohnte Territorium, wobei wir nicht mit Sicherheit wissen, ob sie einen Stamm bildeten und wie dieser hieß. So gilt aso. **Chutici* ‘die Leute des Chut’ als ein Stammesname, der auch historisch sicher und öfters bezeugt ist, bei dem nur einmal belegten *Nice*, einem Kleingau an der Neiße, wissen wir nicht, ob dessen Einwohner sich zu einem Stamm zusammengeschlossen hatten und wie sich dieser nannte. Ähnlich verhält es sich bei *Zliuuni*, einem Kleingau im westlichen Vorfeld der Lausitz, im Schliebener Becken gelegen. Für ihn verwendete man in den dt. Quellen den Namen der zentral gelegenen Siedlung *Schlieben*, aso. **Slivina*, **Slivna* oder **Slivno* ‘Ort, wo es viele Pflaumen(bäume) gibt’. Ob sich dieser Stamm wirklich so nannte, bleibt ungewiss.

In enger Verbindung mit der Namengeographie, die die Verbreitung einzelner Namen oder Namentypen sowie der sie konstituierenden Elemente – Namenbasen und Affixe – im geographischen Raum zu untersuchen hat, steht die Namenstratigraphie. Ihre Aufgabe besteht darin, die historische Schichtung der Namentypen zu ergründen, ältere von jüngeren Namen zu unterscheiden. Im Gentilzeitalter und in der frühfeudalen Epoche, also zur Zeit der slawischen Migration und Landnahme sowie den Jahrzehnten danach, waren andere Namen in Gebrauch als Jahrhunderte später. Zu den ältesten Strata der slawischen OrtsN gehören im altsorb. Sprachraum die patronymischen OrtsN mit den Suffixen *-ici* und *-ovici*, die Namen vom Typ *Kosobudy/Žornosěky*, die OrtsN auf *-jane* sowie OrtsN aus in den Plural gesetzten PersN. Ihnen folgen, zeitlich mehr oder weniger deutlich gestaffelt, die possessivischen, also von PersN abgeleiteten OrtsN mit den Suffixen *-jb*, *-in* und *-ov* und schließlich die deappellativischen OrtsN, oft als Naturnamen bezeichnet, da sie vornehmlich auf morphologische Eigenheiten des besiedelten Territoriums, die Lage an Bergen, in Tälern, an Gewässern, in Wäldern, bei Bäumen usw. Bezug nehmen. Manche dieser Deappellativa waren wahrscheinlich schon in der Urheimat der Slawen in Gebrauch, andere erlangten eine größere Produktivität erst viel später. Sehr früh verwendete man zur Benennung von Siedlungen Gewässerbezeichnungen oder -namen. Die chronologische Zuordnung der einzelnen Namengruppen zu bestimmten Zeitschichten bildet, wie schon Ernst Schwarz

¹⁶ Wenzel (2017: 157-160).

betonte, ein Kernproblem der slawischen Ortsnamenforschung, besonders dann, wenn sie sich um die siedlungsgeschichtliche Auswertung ihrer Erkenntnisse bemüht.¹⁷ Die Lösung des Problems ergibt sich nicht allein durch eine sprachwissenschaftliche Analyse des Ortsnamenbestandes. Die ermittelten Namentypen sind vielmehr in Beziehung zu den geographisch-naturräumlichen Gegebenheiten zu setzen, wie das schon oben kurz skizziert wurde. Das geschah nach vorangehenden Studien von Ernst Eichler und Hans Walther erstmals mit Hilfe mehrfarbiger Karten im „Oberlausitzer Ortsnamenbuch“, wobei Ortsnamentypen mit Bodenwerten kombiniert wurden. Die sich dabei ergebenden methodischen Probleme, aber auch die großen Erkenntnismöglichkeiten waren Gegenstand eines speziellen Aufsatzes.¹⁸

Ähnlich wie die OrtsN erfordern auch die slawischen PersN die Erforschung ihrer chronologischen Differenzierung, die Ermittlung älterer und jüngerer Namensschichten.¹⁹ Mit PersN sind einmal die Rufnamen aus der Zeit der Einnamigkeit gemeint, zum anderen PersN in der Funktion von ZuN in dem oben definierten Sinn aus der Zeit der Zweinamigkeit, also FamN mit eingeschlossen. Vornamen bleiben einstweilen hier beiseite, obgleich auch sie als historisch gewordene Namenklasse große Unterschiede in Bezug auf die Zeit ihrer Entstehung und Verwendung aufzuweisen haben, hier sogar noch stärker mit zeitbedingten Moden zu rechnen ist als bei anderen Namenarten. Schon die im uridg. Namensystem verwurzelten slaw. RufN unterlagen im Laufe der Jahrhunderte vor und nach ihrer historischen Überlieferung vielen Veränderungen in Bezug auf Bedeutung und morphematischen Aufbau, und das schon im Urslaw., verstärkt in den slaw. Einzelsprachen.²⁰ Aus den Beobachtungen im altsorb. Sprachraum darf man schlussfolgern, dass die zweigliedrigen Vollnamen vom Typ *Dobromir*, *Budislav* udgl. zeitlich den davon abgeleiteten Kurz- und Koseformen *Dobrik*, *Budak* usw. vorangingen. Von beiden Gruppen wurden OrtsN abgeleitet, wobei die von Vollnamen zu den frühesten und selteneren gehören, viel häufiger dienten als Grundlage Kurz- und Koseformen. Dasselbe quantitative Verhältnis ist viel später bei den ZuN zu beobachten, wo ZuN aus VollN eine große Rarität darstellen. Bei den Übernamen, die ja unmittelbar auf Appellativen beruhen, möchte man geneigt sein, sie viel späteren Strata zuzuordnen. Dagegen spricht nicht nur 631/632 *Derva-*

17 Schwarz (1961: 270-271).

18 Eichler/Walther (1970: 75-90); Wenzel (2008: K. 1-12 im Anhang); Wenzel (2014: 105-121).

19 Wenzel (2009: 91-151).

20 Milewski (1969: 120-146 und passim); Rymut (2003: 47-55).

nus dux gente Surbiorum mit dem PersN **Dervanъ* aus urslaw. **dervo* 'Holz, Baum', wohl 'Waldbewohner', sondern auch eine große Anzahl von OrtsN aus ÜberN, sogar StammesN wurden von ihnen gebildet, so aso. **Žuželi* oder **Žužely* 'Die Leute des Žužel oder Žužela', 974 *Siusili*, aus urslaw. **žuželъ*, **žužela* 'Insekt', auch 'Käfer', enthalten des Weiteren in den OrtsN †*Seuselitz* und *Seußlitz*, aso. **Žuželici*. Bei den ZuN gibt es eine deutliche Zäsur: ZuN aus christl. RufN griechischer, hebräischer oder lateinischer Herkunft können erst später in Gebrauch gekommen sein. Zusammen mit den dt. RufN drängten sie die slaw. RufN bei der Bildung von ZuN immer weiter zurück. Jung sind auch die nach der dt. Eroberung und im Zuge der Ostsiedlung und des damit einhergehenden Strukturwandels aufkommenden vielen Berufs-, Wohnstätten- und Herkunftsnamen. Manche gingen aus alten slaw. Appellativen hervor, so *Kowal* < urslaw. **kovaľь* 'Schmied', *Koncak* < urslaw. **копѣць* 'Ende' und einige weitere. Relativ jung sind dagegen die vielen auf urslaw. **novъ* 'neu' beruhenden ZuN für den Neusiedler, so *Nowak*, der häufigste aller sorb. ZuN, *Nowotny*, *Nowy* und viele andere.²¹ Weitere Fragen und Ergebnisse der Personennamenstratigraphie müssen hier aus Platzgründen unberücksichtigt bleiben.

Namenstratigraphische Untersuchungen nennenswerten Umfangs zu StammesN liegen nicht vor, obgleich auch diese Namenklasse die Zuordnung der Entstehung und Verwendung der einzelnen Namen zu unterschiedlichen Zeitstufen nahelegt. So dürften die Namen der *Surbi*, urslaw. **Сѣрби* (Sorben westl. der Elbe), und der *Chorvati*, urslaw. **Чѣрвати* (Kroaten, in der Saalegegend in OrtsN bewahrt, sonst Stämme in Nordostböhmen und auf dem Balkan) ebenso wie der *Slověne* (Slawen), deren Deutungen nach wie vor umstritten sind, sehr früh aufgekommen sein.²² In der Epoche der großen Wanderungen und der Landnahme sowie Jahrzehnte danach standen wahrscheinlich Bildungen aus PersN im Vordergrund, Namen auf *-ici* sowie in den Plural gesetzte RufN, wie z. B. in Böhmen 1086 *Liutomericici* (Litoměřice/Leitmeritz) und das umstrittene *Čechy*, u. E. der Akk. Pl. von *Čech* < **Česlav* < **Čьstьslavъ* mit dem Vorderglied aus urslaw. **čьstь* 'Ehre', bisher aus einer Kurzform von **čьstьnikъ*, zu **četa* 'Schar', und auch anders erklärt.²³ Im altsorb. Sprachraum gehört hierher u. a. 973 *Chuntici*, aso. **Chutici* < **Chotici* 'Leute des Chut' (Gau Chutici von der Saale bis zur unteren Parthe). Die vier StammesN **Neletici* 'Leute des Nelet' geben sogar den Weg der Einwanderer an: 973

21 Wenzel (2014: 293-304, K. 1-3); Wenzel (2015: 55-56).

22 Popowska-Taborska (1991: 57-66).

23 Schwarz (1961: 71-79); Lutterer/Šrámek (2004: 63-64).

parvum Neletiki ubi Turguo stat (Torgau), 961 *Neletici ubi est Vurcine civitas* (Wurzen), 961 *Neletici in qua est civitas que Giuicansten* (Giebichenstein b. Halle), 946 *provincia Nioletitzi* (bei Havelberg, östl. der Elbe, im später alt-polab. Sprachgebiet). Nach ihrer Sesshaftwerdung benannten die Einwanderer oder ihre Nachbarn den betreffenden Sippenverband oft mit einem Namen, der auf die geographischen Eigenheiten des neu besiedelten Landes Bezug nahm. Das geschah mit einem Landschafts- oder Bewohnernamen, so 971 *Lusiza*, aso. **Lužica* 'feuchtes Wiesenland', oder 948 *Lusici*, aso. **Lužici*, und 963 *Lunizani*, aso. **Lužičane* 'Bewohner des feuchten Wiesenlandes', 971 *Nisane*, aso. **Nižane* 'Niederungsbewohner'.

Der Illustration obiger Ausführungen zur Namengeographie- und stratigraphie durch entsprechende Karten wären einige grundsätzliche Bemerkungen zur Namenkartographie vorauszuschicken, einer weitgehend vernachlässigten „Hilfsdisziplin“ der Namenkunde, obgleich immer wieder Namenkarten vorgelegt werden, ohne sich über allgemeine methodische Fragen ihrer Gestaltung im Klaren zu sein und gewisse Grundregeln zu beachten. Aus Gründen der Platzeinsparung müssen wir uns hier mit einem Hinweis auf einen Aufsatz über Prinzipien der Erarbeitung eines Slawischen Ortsnamenatlasses begnügen, wo Fragen der Namenkartographie mit behandelt wurden.²⁴

Der Kartenteil gliedert sich in Karten zu OrtsN und zu PersN. Im Vordergrund der Beschreibung und Analyse des Kartenbildes stehen jeweils methodische Probleme und Schlussfolgerungen zur Siedlungsgeschichte. Von den bisher insgesamt veröffentlichten rund 50 Ortsnamenkarten und über 200 Personennamenkarten, viele davon mehrfarbig, können nur sieben hier vorgestellt werden.

Die Karten 1 und 2 sollen nicht nur die Verteilung bestimmter Namen im geographischen Raum – hier der Oberlausitz – zeigen, sondern auf dem Hintergrund der Bodenwerte auch Rückschlüsse auf das Alter der betreffenden Namen bzw. Namentypen ermöglichen, ausgehend von der Überlegung, dass die ältesten Namen auf den besten Böden vorkommen, jüngere Namen auf schlechteren Böden. Danach gehören die patronymischen OrtsN auf *-ici*, die Wohnernamen auf *-jane* sowie die Namen vom Typ *Kosobudy/Žornosěky* zum frühesten Stratum, da sie nicht auf Böden unter 50 Punkten vorkommen. Dasselbe Großareal wie die *-ici*-Namen nehmen die *-ovici*-Namen ein. Auch die seltenen und oft schwer erkennbaren OrtsN vom Typ „PersN im Akk. Pl.“

²⁴ Wenzel (2014: 315-318).

dürften hierher gehören, in der Oberlausitz ist es aso. **Porady* 'Siedlung der Leute des Porad' (*Borda*, ö. Bautzen), im Leipziger Land aso. **Kotuchy* 'Siedlung der Leute des Kotuch oder Kotucha', zutreffender wohl aso. **Chotuchy* 'Siedlung der Leute des Chotuch' (*Taucha*), bisher übrigens ganz anders gedeutet. Als jünger sind die auf Karte 2 verzeichneten Namen einzustufen, da sie vor allem auf schlechteren Böden vorkommen, so die Rodungsnamen, dazu noch viele weitere, nicht nur topographische, also deappellativische Namen, sondern auch Bildungen aus PersN mit den Suffixen *-jb*, *-in*, *-ov*. Es sind insgesamt 8 Ortsnamenkarten der Oberlausitz, die nach diesem Verfahren die historische Schichtung des Ortsnamenbestandes begründen.²⁵ Diese aus der Kombination von Ortsnamentypen und Bodenwerten gewonnenen Erkenntnisse, gestützt durch Befunde der Archäologen, liegen allen späteren Untersuchungen einzelner Regionen zu Grunde, wobei in Abhängigkeit von gestelltem Ziel und technischer Machbarkeit die Namenstrukturen – Typen, Basistypen und Basissubtypen – bald detaillierter, bald weniger detailliert dargestellt werden.

Die Karte mit dem Slawengau Besunzane,²⁶ die hier in präzisierter Form als Karte 3 wiedergegeben wird, differenziert lediglich in ältere OrtsN, OrtsN auf *-jb*, in OrtsN aus GewässerN, in jüngere OrtsN und in zweideutige OrtsN, ohne Typen, Basistypen oder gar Basissubtypen zu unterscheiden. Auf ihr heben die rot markierten älteren OrtsN, denen die violett eingefärbten *-jb*-Namen chronologisch sehr nahe stehen, deutlich den Kern des Siedlungsareals von seiner Peripherie mit den anderen OrtsN ab. Gleichzeitig treten auf der Karte die mehr oder weniger breiten Grenzzonen als siedlungsfreie Räume hervor, wonach sich im Westen, am Schwarzen Schöps, die östlichen Ausläufer des Gaus Milsca zu erkennen geben, im Osten erstreckt sich das in der Frühzeit weitgehend menschenleere Land mit seinen Urwäldern, Sümpfen und Einöden bis an Bober und Queis, wo bereits das altpoln. Sprachgebiet beginnt.

Ein viel tieferes Eindringen in die Namenstrukturen zeigen die Karten des Leipziger Landes,²⁷ hier in überarbeiteter Form reproduziert als Karte 4 und Karte 5. Die Vielzahl der Namen und die detaillierte Differenzierung erforderten 2 Karten, die eine mit den älteren, die andere mit den jüngeren Namen. Die älteren OrtsN gliedern sich in 11 Gruppen, wobei die vorslawischen Namen an der Spitze stehen. Bei dem Ortsnamentyp auf *-(ov)ici* werden

25 Wenzel (2008: 232-244, Karten im Anhang); Wenzel (2014: 105-121, K. I, II).

26 Wenzel (2015: 192-210, Abb. 1).

27 Wenzel (2015: 251-270, K. 1, 2). Zum Vergleich siehe auch die Darstellung bei Westphalen/Zscheschang (2015: 57-72, hier 65, K. 5).

4 Basistypen unterschieden. Die jüngeren OrtsN lassen sich in 7 Gruppen aufteilen. Bei den relativ früh aufgekommenen OrtsN auf *-jъ* wird zusätzlich nach Basistypen unterschieden. Die Karten des Leipziger Landes stellen eine Kombination von Ortsnamentypologie, -geographie, -stratigraphie und Ortsnamenstatistik dar. Die so aufbereiteten 188 OrtsN bilden eine zuverlässige Grundlage für die siedlungsgeschichtliche Interpretation des Kartenbildes. Andere Regionen des altsorb. Sprachraumes, so z. B. Daleminze mit 556 OrtsN, erforderten, meist aus technischen Gründen, eine einfachere kartographische Darstellung, ohne die älteren und jüngeren Namen auf je einer Karte unterzubringen.²⁸

Von den bisher vorgelegten über 200 Karten zur sorb. Personennamengeographie seien im Rahmen dieses Beitrages aus Platzgründen nur zwei näher betrachtet. Im Unterschied zu allen anderen Karten spiegeln sie nicht die Verbreitung oder die öfters zu beobachtende Arealbildung einzelner PersN wider, wie z. B. *Rataj*, *Końcak*, *Nowka* und vieler anderer, sondern einzelner Personennamensuffixe.

Karte 6 zeigt, wie von ein und derselben Basis, hier **Bud-*, unterschiedliche Suffixe eine Vielzahl von ZuN bilden. **Bud-*, oft verwendet als Vorder-, seltener als Hinterglied von VollN, ist bekanntlich im Altsorb. etymologisch nicht eindeutig bestimmbar, denn es kann sowohl auf urslaw. **bud-* wie in **buditi* 'wecken' als auch auf urslaw. **bъd-* wie in **byti*, **bъdъ* 'sein, existieren' beruhen. Von der Basis **Bud-* sind u. a. abgeleitet: zahlenmäßig allen voran *Budach*, das ein dichtbesetztes Areal um Guben bildet, besonders nnw. davon, also dort, wo der Slawengau *Chozimi*, aso. **Chocimi* 'Leute des Chocim', zu lokalisieren ist. Ein Großareal mit dem Zentrum zwischen Spremberg und Cottbus sowie westlich davon bis in die Gegenden um Senftenberg und Lübben konstituiert *Budych*, wobei es die seltenen *Budyš* und *Budyšk* mit einschließt. Zu einem Mikroareal um Finsterwalde formiert sich *Budak*, das aber möglicherweise aus nso. *budak* 'Besitzer eine Häußlerwohnung, einer elenden Hütte' zu erklären ist. Daneben gibt es noch weitere an **Bud-* tretende Suffixe, so bei *Budac*, *Budan* u. a., deren Kartierung aus Platzgünden unterblieb, bei denen aber, wie im Personennamenatlas durchgängig üblich, die Frequenz der Namenträger angegeben wird. Insgesamt wurden 21 verschiedene Namen mit der Basis **Bud-* ermittelt, die Zahl der Namenträger betrug 323. Nur ein OrtsN

²⁸ Wenzel (2017: 108-128, K. 1-4).

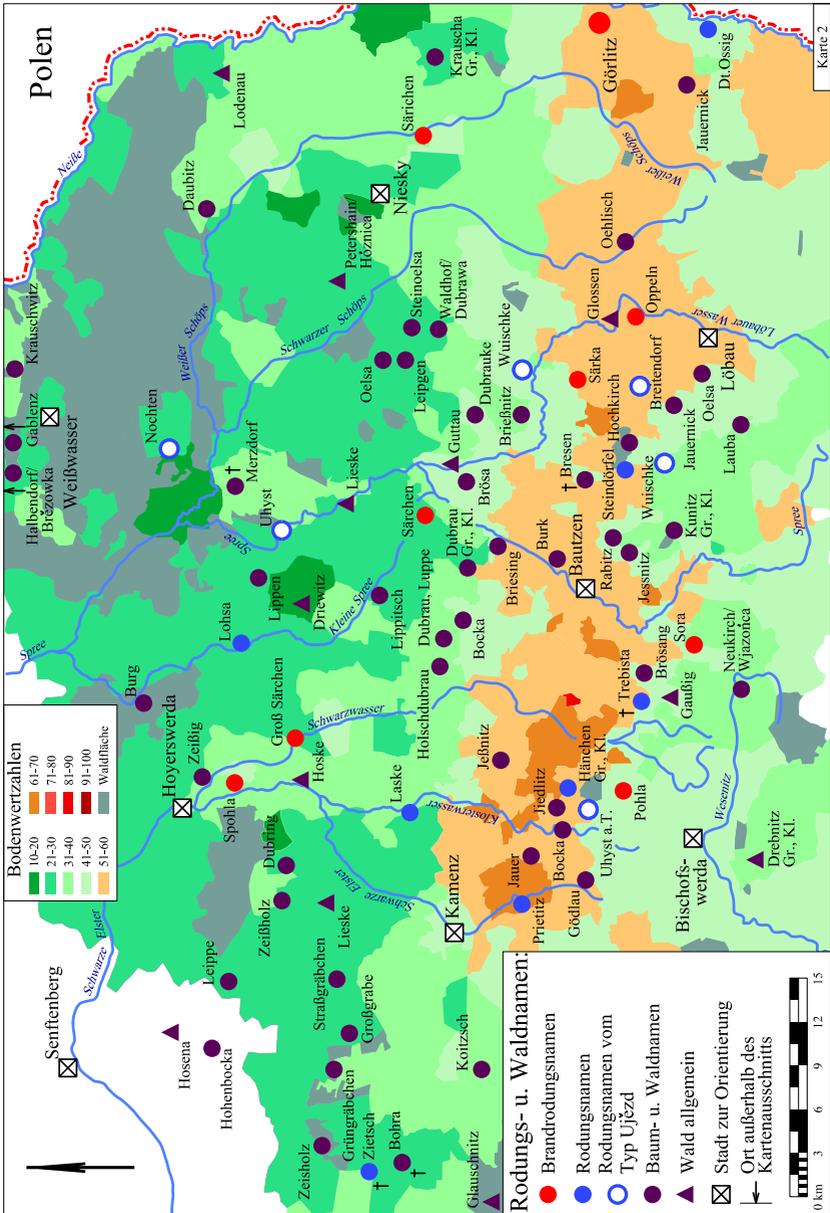
der Niederlausitz, *Buderose*, n. Guben, aso. **Budiraž* 'Siedlung des Budirad' enthält die Basis **Bud-*, hier als Vorderglied eines VollN.²⁹

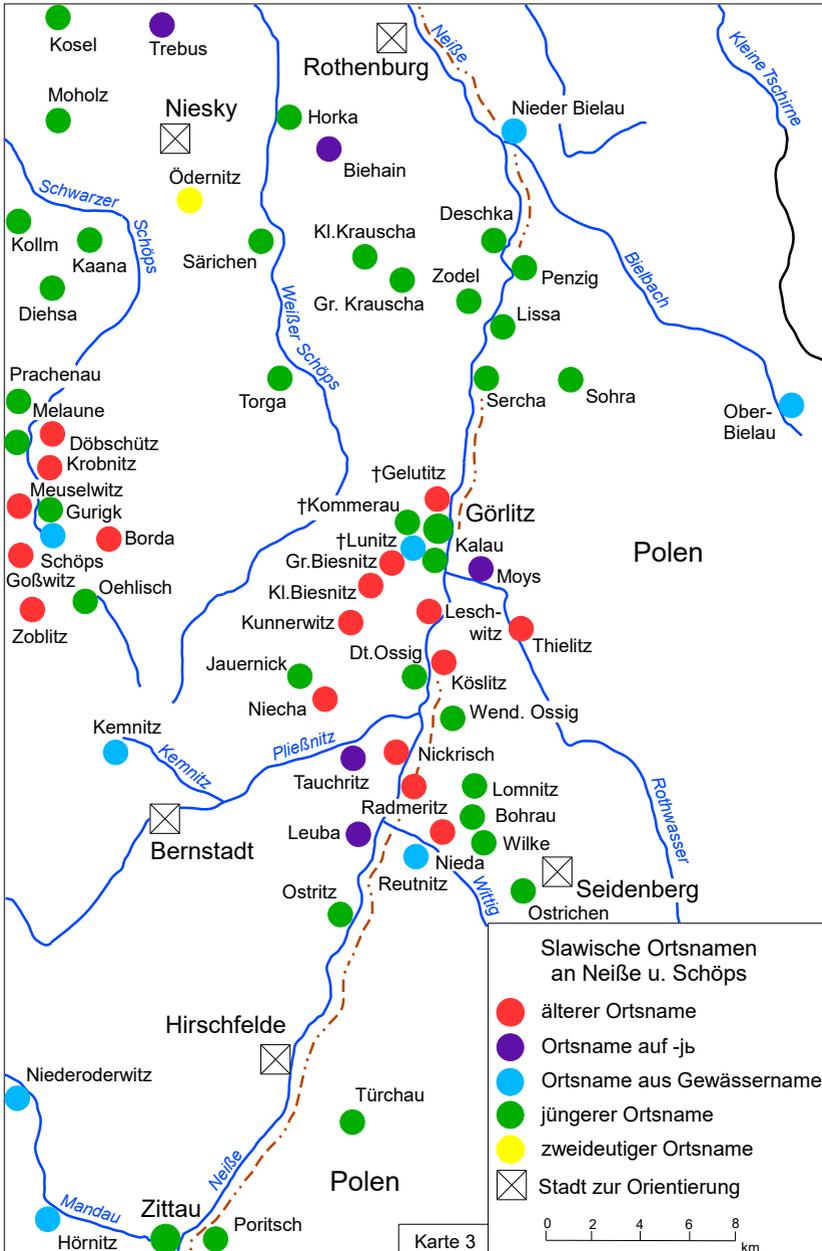
Karte 7 beinhaltet die räumliche Verbreitung der Suffixe *-ota* und *-ac*. Die sieben verschiedenen ZuN auf *-ota* mit 69 Namenträgern kommen nur in den zentralen Gebieten der Niederlausitz vor, also in Luzici, während die Slawengäue Chozimi und Selpoli diese Bildungen nicht kennen. Auch die Verwendung von *-ota* in OrtsN aus PersN deutet darauf hin, dass wir es hier mit einem alten Suffix zu tun haben, im Gegensatz zu *-ac* < *-ačb*, das sich vorwiegend in Neusiedelgebieten ausbreitet und niemals in OrtsN aus PersN vorkommt. Dieses Suffix muss auch deshalb jünger sein, weil es öfters zur Bildung solcher Mischnamen wie *Jakubac*, *Janac* u. a. diente.³⁰

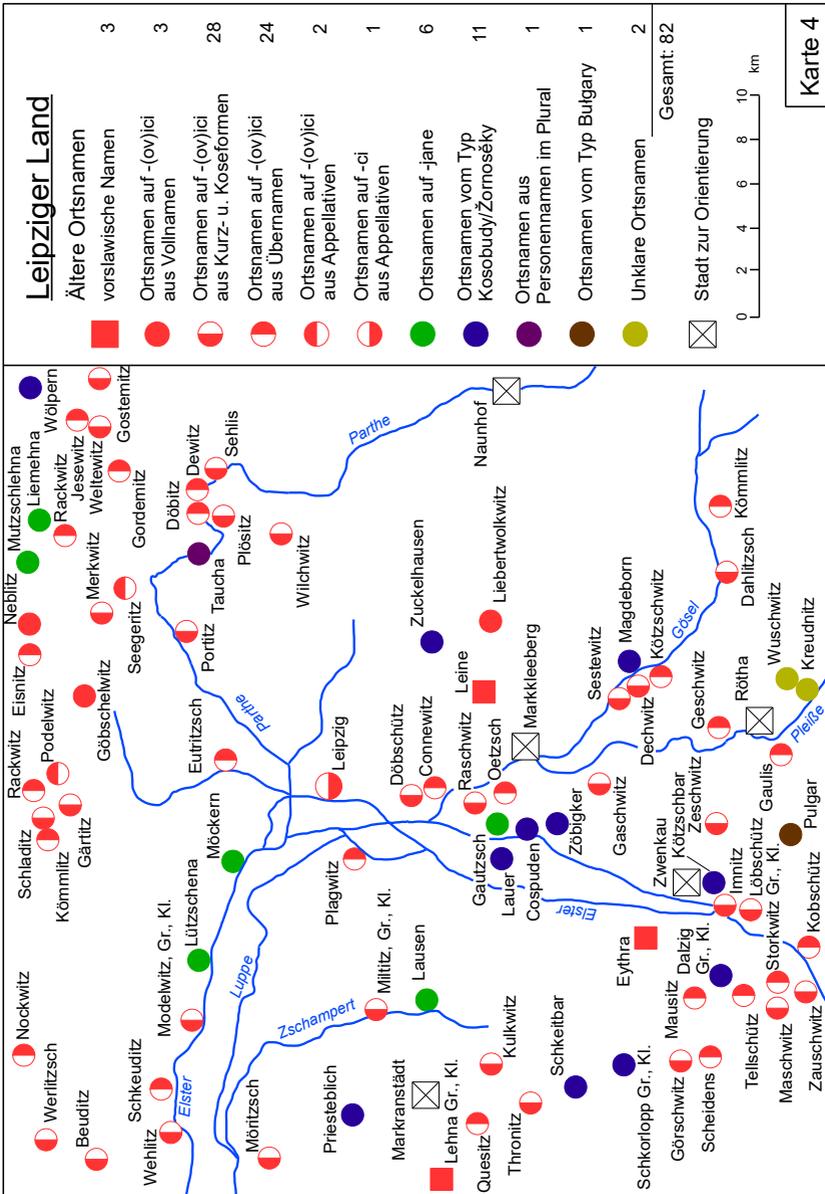
Am Ende dieser kurzen Zusammenschau von Verfahren und Ergebnissen der altsorbischen Namengeographie und -stratigraphie sowie Siedlungsgeschichte sei der Satz formuliert, der sich als Leitlinie für künftige namenkundliche Forschungen versteht: Einer Onomastik, verstanden lediglich als Teildisziplin der Linguistik, die sich nicht um eine Erkenntniserweiterung durch enge Kooperation mit der Geschichtswissenschaft, der Archäologie, der Geographie sowie je nach Bedarf auch weiterer Wissenschaften bemüht, bleiben wichtige Einsichten in die historische Entwicklung der Gesellschaft verwehrt.

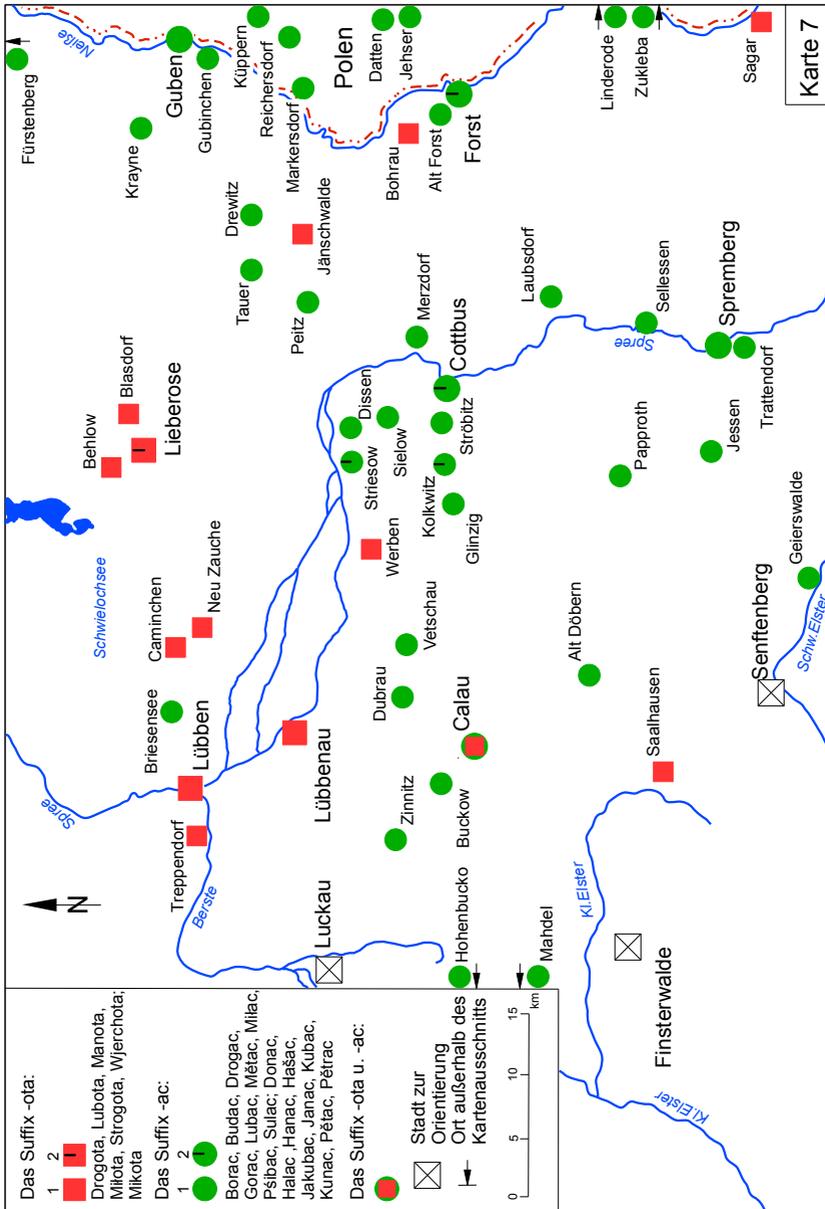
²⁹ Wenzel (2015: 24-25, K. 3).

³⁰ Wenzel (2015: 154-155, K. 68).









Literatur

- Biermann, Felix (2000): Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters, Bonn.
- Brachmann, Hansjürgen (1978): Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6. bis 10. Jahrhundert auf Grund archäologischer Quellen, Berlin.
- Eichler, Ernst (1985): Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955-1981), Leipzig.
- Eichler, Ernst (1985-2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, 4 Bde., Bautzen.
- Eichler, Ernst (Hg.) (2000-2004): Atlas altsorbischer Ortsnamentypen, bearb. von Inge Bily, Bärbel Breitfeld und Manuela Züfle, H. 1-5, Stuttgart.
- Eichler, Ernst/Walther, Hans (1970): Ortsnamen und Besiedlungsgang in der Altlandschaft Nisane im frühen Mittelalter, in: Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas, hg. von Rudolf Fischer und Ernst Eichler, Berlin, 75-90.
- Eichler, Ernst/Walther, Hans (Hg.) (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., bearb. von Ernst Eichler, Volkmar Hellfritsch, Hans Walther und Erika Weber, Berlin.
- Heßler, Wolfgang (1957): Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters, Berlin.
- Lutterer, Ivan/Šrámek, Rudolf (2004): Zeměpisná jména v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Havlíčkův Brod.
- Menzel, Steffen/Wenzel, Walter (2017): Sorbische Personennamen der östlichen Oberlausitz, Bautzen.
- Milewski, Tadeusz (1969): Indoeuropejskie imiona osobowe, Wrocław Warszawa Kraków.
- Popowska-Taborska, Hanna (1991): Wczesne dzieje Słowian w świetle ich języka, Wrocław Warszawa Kraków 1991.
- Rymut, Kazimierz (2003): Szkice onomastyczne i historycznojęzykowe, Kraków.
- Schwarz, Ernst (1961): Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle, München.
- Wenzel, Walter (1987-1994): Studien zu sorbischen Personennamen, Tle. I-III, Bautzen.
- Wenzel, Walter (2004): Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bautzen.
- Wenzel, Walter (2008): Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen.
- Wenzel, Walter (2009): Slawen · Deutsche · Namen, hg. von Silvio Brendler und Karlheinz Hengst, Hamburg.
- Wenzel, Walter (2014): Namen und Geschichte, hg. von Andrea Brendler und Silvio Brendler, Hamburg.
- Wenzel, Walter (2015): Atlas niedersorbischer Zunamen, Bautzen.
- Wenzel, Walter (2017): Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen, hg. von Andrea Brendler und Silvio Brendler, Hamburg.

- Wenzel, Walter (2019): *Namenkundliche Studien zur slawischen Frühgeschichte Mitteldeutschlands*, hg. von Andrea Brendler und Silvio Brendler, Hamburg [im Druck].
- Westphalen, Thomas/Zschieschang, Christian (2015): *Die Slawen im Leipziger Raum. Archäologie und Ortsnamen*, in: Bünz, Enno/John, Uwe (Hg.): *Geschichte der Stadt Leipzig*. Bd. 1: *Von den Anfängen bis zur Reformation*, Leipzig, 57-72.
- Zschieschang, Christian (2014): *Die Neißeprovinz als Kleingau?*, in: *Namenkundliche Informationen* 103/104, 522-544.

[**Abstract:** This article addresses the methodology applied to fundamental questions pertaining to the geography of place, personal and tribal names in the Old Sorbian language area, the charting of names and their evaluation for the history of settlement. To establish the geography of names, it is necessary first to compile all the names found in the respective area of study, to document them historically, and to explain and classify them etymologically. Closely associated with the geography of names is the stratigraphy of names, which investigates the historical stratification of names. Name charts are used to illustrate the distribution of names in the geographic area, which in turn makes it possible to identify the name areals and evaluate them for the history of settlement. This article generalizes the knowledge gained in previous research on Old Sorbian names. Seven multicoloured maps selected from over 250 name charts which were published in two name atlases along with numerous individual studies serve to illustrate the results of this research.]